



Vor dem Schauen kommt das Aufwärmen: Fingerspiele sorgen für gute Laune.



Zauberer Andreas Fleckenstein (links) trickst Pfarrer Jens R. Liebermann aus.



Das Filmteam um Jürgen Weiß (rechts) genießt den rauschenden Beifall.
Fotos: Dauber

„2016 sind wir wieder selbstständig“

Großauheim-Film mit dem Titel „Wir wollen mal sehen“ vorgestellt – Publikum in der Lindenuahalle begeistert – Aufwärmprogramm zum Auftakt

Hanau-Großauheim (cd/tok). Jürgen Weiß und seinem Team ist ein ganz großer Wurf gelungen. Aus rund 50 Stunden Originalmaterial schnitten sie ein kurzweiliges Film-Mosaik zusammen, das man sich auch in 20 Jahren noch amtiert anschauen wird. „Wir wollen mal sehen“, nennt sich der neue Streifen über das beschauliche Großauheim.

Bei seiner Vorstellung in einer Filmnacht im Rahmen des Auheim-Jubiläums waren freie Plätze in der Lindenuahalle Mangelware. Schon das Aufwärmprogramm für den neuen Film machte richtig Spaß. Andreas Fleckenstein lockerte das Publikum mit verblüffenden Zaubertricks auf. Als dann alle bester Laune waren, war es so weit. Der neue Film flammte über die Leinwand. Weiß hatte für „Wir wollen mal sehen“ zahlreiche Auheimer befragt und über ihr Städtchen sprechen lassen. So ergab sich ein Mosaik, ein Puzzle mit verschiedenen Meinungen und Ansichten.

Fragmental, aber doch komplett, humorvoll und doch informativ. „Ich liebe Auheim“ war eines der ersten Statements. „Auheim hat irgendetwas Magisches“, sagt Ortsvorsteher Walter Gunkel. Ein Stück Lebensqualität, meint der nächste. „Außergewöhnliches sehe ich nicht“, betont Joachim Götz, DRK-Vorsitzender. „Man kann an Großauheim wie an einem Thermometer ablesen, wie es im Ganzen aussieht“, meint Dr. Sabine Laber-Szillat. Der Main war das nächste Thema im neuen Streifen. Es kann kommen, was will, alles fließt an Auheim vorbei. „Er ist eine Lebensader, ein Ort der Begegnung“, sagt Pfarrer Jens R. Liebermann. Unten am Main laufe jeder Großauheimer einmal lang.

„Wie sind die Großauheimer?“ fragt der Film. „Großauheimer lassen sich nicht unterkriegen“, ist sich Ortsvorsteher Gunkel sicher. „Sie sind manchmal ein bisschen zu weich und um das dann zu überspielen zu hart“, betont Dr. Bertspold Pi-

card, Historiker. Aber im Großen und Ganzen komme man gut mit ihnen aus. Eine weitere Besonderheit in Großauheim sei die Beschränktheit. Neun Bahntürgänge strapazieren die Nerven der Bewohner. Auch das hat Jürgen Weiß schön in Szene gesetzt. Schranken senken sich, Autos und Fahrradfahrer rollen heran. Das Warten beginnt. Aber sie hat schließlich auch Vorteile, die Wartezeit. Leute unterhalten sich, man ärgert sich gemeinsam die Schranken trennen und verbinden Auheim zugleich.

„Der typische Großauheimer?“ „Der lebt schon lange nicht mehr“, betont Berthold Herbert, der mit seiner originalen Art wohl noch als typischster Großauheimer des Films gelten darf. So erzählt er auch eine amüsante Geschichte aus seiner Messdienerzeit. Mit dem damaligen Pfarrer Dunkel versank er bei einer Beerdigung mit ihm im Grab, da die Erde wegen starken Regens aufgeweicht war. Die Taschenärtiger, die sich die Frauen damals ins Ge-

sicht hielten, hätten von diesem Moment an jedoch keine Tränen mehr verdeckt, sondern herhaftes Lachen.

Vieles, was in der vergangenen Zeit in Großauheim passiert ist, bekamen die Zuschauer zu sehen. Die Veränderung der Mainwiese beispielsweise. Sie ist längst nicht mehr grün und weiträumig, mittlerweile stehen dort Häuser. „Es ist schade, dass die Bebauung der Mainwiese nicht verhindert werden konnte“, betont Angelika Gunkel. Auch die Amerikaner waren Thema, schließlich bestimmten auch sie das Leben in Großauheim über lange Zeit. „Wie sieht die Zukunft Großauheims aus?“ Christian Best, Zweiter Vorsitzender der Freiwilligen Feuerwehr, ist sich sicher: „2016 sind wir wieder selbstständig“, lacht er. Tosen der Applaus. Die 6308 Großauheimerinnen und 6275 Großauheimer sind patriotisch, zwar unterschwellig, aber dennoch merkbar stolz auf ihr Städtchen. Dies zeigt der Film. Es gilt, Veränderungen zu entwickeln, die Zukunft positiv zu sehen.

sind sich die Auheimer einig. „Wir werden in Zukunft viel mehr Spaß in Auheim haben“, ist sich Christopher Göbel sicher.

„Komm doch mal nach Auheim, die Perle am Main“, singen so auch Banjoory, die viel versprechende Nachwuchsband aus Großauheim. Auch sie waren immer wieder im Film zu sehen, denn sie machen deutlich: In Großauheim passiert etwas. Der Film von Jürgen Weiß ist hervorragend gelungen, da war sich das Publikum zum Schluss einig. Mit Standing Ovations wurde das Film-Team gefeiert.

Der Film ist mehr als nur eine Dokumentation dessen, was sich in den vergangenen Jahrzehnten abgespielt hat. „Wir wollen mal sehen“ bietet einen bunten Querschnitt der Menschen in Großauheim. Am Film beteiligt waren außer Jürgen Weiß Heinrich Fast, Hannes Weiß, Sydney Gunkel, Robert Hertel, Andreas Ried, Robert Hertel, Andreas Ried, Banjoory und Jakob Weiß. Im Anschluss gab es noch den alten Großauheim-Film von 1956 zu sehen.